

Schelle-Ausstellung.

Es war eine gute Idee des Kunstauktionshauses Schelle, während der Messe seine reichen Bestände an Bildern und Kunstgegenständen zur Schau zu stellen. Dadurch erhält der Messebesucher, der sich in Wien auch nach interessanten Sammelobjekten umsehen wird, Gelegenheit, wertvolle Stücke freihändig zu erwerben, die er sonst nur in aufregender Auktion und jedenfalls zu bedeutend höheren Preisen erstehen könnte.

In erster Linie werden die Bilder alter Meister das Augenmerk des Liebhabers auf sich lenken, der die mit allem Geschmack ausgestatteten Räume des Kunsthauses Schelle im Michaeler Durchhaus in der Inneren Stadt (nächst dem Haupteingang zur alten Burg) aufsuchen wird. Da ist eines der Hauptwerke Romersvalles, „Die Geldwechsler“, dem Professor Suida mit Recht „künstlerische Feinheit und unmittelbare Frische“ nachrühmt. In dem ausführlichen Gutachten, das der Grazer Kunstgelehrte über dies Gemälde erstattet hat, weist er darauf hin, daß als Vorbild der Komposition das Exemplar in Windsor Castle gilt, das Waagen (Treasures of Art in Great Britain II, 432) für ein Original des Quentin Massys hielt, neuere Forscher, wie Cohen und Jean de Boschere, aber nicht als solches anerkennen. Varianten dieses Bildes finden sich in der Pinakothek in München (Nr. 136), dann angeblich das Original des Quentin in der Galerie Zambeccari in Bologna, bei Viscount Cobham in London, in der Eremitage in St. Petersburg, im Rathaus zu Löwen, im Palazzo Doria in Rom, in Leipzig, Neapel usw. Ein Exemplar war auch in der inzwischen aufgelösten Sammlung Oppenheim in Köln.

Ein vorzügliches Original des Balthasar Denner ist das Porträt eines englischen Offiziers in Allongeperücke mit hellrotem Rock und blankem Brustharnisch. Das Bild ist signiert und 1740 datiert.

Die Niederländer, eine besonders kultivierte Spezialität des Kunsthauses Schelle, sind, wie zu erwarten war, besonders gut vertreten. Jan Steens Pinsel verriet „Die Versuchung“, ein eindrucksvolles Bild, das ehemals in der Galerie Chapuis in Paris seinen Platz hatte. Vom älteren Teniers stammt eine reich staffierte Landschaft. Huysum bietet uns eines seiner prachtvollen Blumenstücke. Der Fläme Peter Snayers ist

durch eines seiner Schlachtenbilder repräsentiert, die seinen Ruhm begründeten.

Auf den Spuren Murillos wandelt eine „Heilige Familie“, während die „Peinigung der heiligen Apollonia“ nach Frimmels motivierter Ansicht in die Nähe Caravaggios zu stellen wäre. Von bedeutenden Italienern möchten wir noch einen Leandro Bassano hervorheben, der die „Einkleidung einer Nonne“ zum Vorwurf genommen hat.

Den Bildern zunächst rangiert ein Madonnenrelief von Desiderio da Settignano. Maria in Halbfigur auf einem Polsterstuhl nach rechts sitzend, hält mit beiden Armen das Kind im Schoße. Sie ist mit faltenreichem, gegürtetem Obergewand, das am Brustausschnitt Schmuckbesatz trägt, bekleidet. Vom Haupte fällt ein langer Kopfschleier bis zu den Armstützen des Sessels. Das Kind blickt nach links und hält mit beiden Händen das ihm von der rechten Schulter herabgeglittene Hemdchen.

Groß ist die Auswahl an herrlichen Bronzen des Quatro- und Cinquencento. Auf den „Trunkenen Bacchant“ sowie die beiden Standbronzen „Herkules“ und „Diana“ sei speziell hingewiesen.

Unter den Musikinstrumenten ist ein echter Amati zu erwähnen, ein Werk des berühmten Mitgliedes der Cremonaer Geigenbauerfamilie, des Nicolaus Amati, mit der vollen Signatur: „Nicolaus Amati Cremonem Hieronimi filii Antonii nepos fecit Anno 16.“ Ein Cello trägt die Marke Storionos, ein anderes das Rugieris, der, wie Amati, ebenfalls einer berühmten Cremonenser Geigenbauerfamilie entstammt.

In diesem Zusammenhange sei darauf hingewiesen, daß alte Geigen immer seltener werden. Der hervorragende Geigensachverständige Harry Dykes berichtet, daß, wenn er früher eine Annonce aufgab, in der er alte Violinen suchte, er so viele Angebote erhielt, daß er sich gar nicht retten konnte. In neuester Zeit laufen nur sehr wenig Antworten ein. Früher, sagt er weiters, konnte man auf Auktionen gut erhaltene italienische Instrumente kaufen, die ein paar hundert Mark kosteten. Heute muß man, wenn man Glück hat, viele Tausender bezahlen und kann sie für das Doppelte und Dreifache weiterverkaufen.

Die Bedeutung der Messe für die Philatelie.

Von Dr. Ernst Otto Schwager.

Der Zusammenbruch, dessen Folgen ganz Mitteleuropa durchwühlt haben, hat gerade für die Briefmarkensammler Wirkungen gezeitigt, wie sie niemals gehant worden sind. Das Streben der neuen Staaten, ihrer Hoheit nach außenhin rasch und wirksam Ausdruck zu geben, führte dazu, daß unmittelbar nach dem offiziellen Kriegsende eine Hochflut neuer Briefmarken erschienen ist, deren Zahl in die Tausende geht. Es zeigte sich, daß der Sammeltrieb im Vereine mit der fortschreitenden Geldentwertung der Philatelie gewaltige Scharen von neuen Jüngern in die Arme führte, daß bald Umsätze in Briefmarken erzielt wurden, wie sie vordem so mancher Finanzminister einer Großmacht nicht für sein Ressort erträumt hätte. Welche große Bedeutung gerade Wien in dieser neuen Bewegung einnahm, soll hier kurz skizziert werden.

Von der Mündung der Oder bis zum Schwarzen Meere zog sich im Jahre 1920 eine scharf geführte Grenze, die ein unbekanntes Land vom europäischen Westen schied. Wien bildete, allen Leiden und Entbehrungen zum Trotz, den letzten großen Handels-

und Verkehrsmittelpunkt nach jenen dunklen Gegenden hin. Hier traf in den Tagen, als Mitteleuropa zusammenstürzte, der große Strom ein, der aus dem unwirtlichen Osten der europäischen Kultur zustrebte, hier war der erste Ruhepunkt für all die Unzähligen, die sich nach jahrelangen Entbehrungen wieder nach geordneten Verhältnissen sehnten. Dies galt auch für die Philatelisten. Die Straße nach Deutschland führte über Wien, und wenn auch Einfuhrverbote die deutschen Grenzen für Briefmarken streng absperreten oder gerade deswegen, so diktierte die gewaltige Nachfrage der deutschen, aber auch der österreichischen Philatelisten das Tempo des Wiener Marktes. Der Tiefstand der östlichen Valuten, die noch schlechter waren als die übrigen, beeinflusste die lokale Richtung der Briefmarkenbewegung, und so ist es Tatsache, daß zum Beispiel esthnische, lettische, litauische und russische Marken aller Art zuerst in Wien auftauchten und reißenden Absatz fanden. Aber auch die philatelistischen Erzeugnisse der Länder mit stärkerer Währung mußten über Wien abgefertigt werden — ein neuer